

CILLA
& ROLF **BÖRJLIND**

DIE
**SPRING
FLUT**



btb Kriminalroman

Eine Aufgabe für die Schule?

Warum hatte sie das erwähnt?

Olivia gab neues Katzenfutter in den Napf und säuberte das Katzenklo. Anschließend ließ sie sich vor ihrem Notebook nieder. Eigentlich hatte sie Lust auf ein Bad, aber ihr Abfluss war verstopft, so dass der ganze Fußboden überschwemmt würde, sobald sie das Wasser abließ, und darauf hatte sie an diesem Abend wirklich keine Lust. Das würde sie morgen machen. Sie würde es auf die Morgen-zu-erledigen-Liste setzen, eine Liste, die sie den größten Teil des Frühjahrs vor sich hergeschoben hatte.

Jetzt öffnete sie Google Earth.

Nordkoster.

Die Möglichkeit, zu Hause an einem Bildschirm zu sitzen und an Häusern in der ganzen Welt entlang zur nächsten Fensterreihe zu zoomen, faszinierte sie noch immer. Auch wenn sie sich dabei wie ein Spion oder Spanner vorkam.

Nun wurden jedoch ganz andere Gefühle in ihr geweckt. Je näher sie an die Insel heranzoomte, an die Landschaft, die schmalen Wege, die Häuser, je näher sie ihrem Ziel kam, desto intensiver wurden ihre Gefühle. Und dann war sie da.

An der Bucht Hasslevikarna.

Im nördlichen Teil der Insel.

Fast wie eine kleine Förde, dachte sie und versuchte, möglichst nahe heranzukommen. Sie konnte die oberhalb liegenden Dünen und das Ufer erkennen, an dem man die schwangere Frau eingegraben hatte. Auf dem Bildschirm lag der Ort vor ihr.

Grau, körnig.

An welcher Stelle die Frau wohl eingegraben worden war?

War es dort gewesen?

Oder dort?

Wo hatte der Mantel gelegen, den sie später fanden?

Und wo hatte der kleine Junge gehockt, der alles beobachtet hatte? Auf den Felsen an der Westseite des Ufers? Oder doch an der Ostseite? Am Waldsaum?

Plötzlich ärgerte es sie, dass sie nicht näher herankam. Bis zum Ufer hinunter. Um sozusagen mit den Füßen am Wasser zu stehen.

Dort zu sein.

Aber es ging nicht, näher kam man nicht. Sie fuhr den Computer wieder herunter. Jetzt würde sie sich das Bier gönnen, von dem Ulf des Öfteren gesprochen hatte. Aber sie würde es alleine trinken, zu Hause, ohne die Gesellschaft ihrer Kurskameraden in einer Kneipe.

Alleine.

Olivia lebte gerne als Single. Sie hatte es selbst so gewollt, obwohl sie nie Probleme mit Männern gehabt hatte, im Gegenteil. Ihre ganze Kindheit und Jugend hatten ihr bestätigt,

dass sie attraktiv war. Da waren die vielen Fotos von einem süßen, kleinen Mädchen und Arnes zahllose Urlaubsfilmchen mit Olivia im Mittelpunkt. Dann all die Blicke, als sie in die große Welt hinaustrat. Eine Zeitlang war sie dem Hobby nachgegangen, sich eine Sonnenbrille aufzusetzen und die Männer zu beobachten, denen sie begegnete. Wie ihre Blicke auf sie fielen, wo immer sie unterwegs war, und sich erst dann wieder von ihr lösten, wenn sie an ihnen vorbei war. Das war sie jedoch ziemlich schnell leid gewesen. Sie wusste, wer sie war und was sie auf dieser Ebene zu bieten hatte. Das gab ihr Sicherheit.

Sie musste nicht auf die Jagd gehen.

Wie Lenni.

Olivia hatte ihre Mutter und ihre kleine Wohnung. Zwei weißgestrichene Zimmer mit Dielenböden, die ihr allerdings eigentlich nicht gehörten, sondern nur zweiter Hand von einem Cousin gemietet waren, der für den Staatlichen Schwedischen Exportrat in Südafrika arbeitete. Zwei Jahre würde er dort bleiben und sie solange in seiner Möblierung wohnen.

Damit musste sie leben.

Außerdem hatte sie ja Elvis, den Kater, der ihr von einer intensiven Beziehung zu einem attraktiven Jamaikaner geblieben war, den sie in der *Nova Bar* in der Skånegatan kennengelernt hatte. Erst hatte er sie unglaublich heiß gemacht, und dann hatte sie sich in ihn verliebt.

Ihm hatte sie die umgekehrte Version erzählt.

Fast ein Jahr lang waren sie gereist und hatten gelacht und gevögelt, aber dann hatte er eine Freundin aus seiner Heimat getroffen. So hatte er sich ausgedrückt. Die allergisch gegen Katzen war, weshalb der Kater in der Skånegatan geblieben war. Als der Jamaikaner ausgezogen war, hatte sie ihn Elvis getauft. Er hatte ihn vorher nach Haile Selassies Namen in den dreißiger Jahren Ras Tafari genannt.

Elvis entsprach eher ihrem Geschmack.

Mittlerweile liebte sie den Kater genauso sehr wie den Mustang.

Sie trank einen Schluck Bier.

Es schmeckte gut.

Als sie die zweite Dose öffnen wollte, entdeckte sie, dass es Starkbier war, woraufhin ihr einfiel, dass sie weder zu Mittag noch zu Abend gegessen hatte. Wenn sie sich in etwas verbiss, genoss die Nahrungszufuhr nicht unbedingt höchste Priorität. Jetzt spürte sie, dass eine gewisse Grundlage nötig gewesen wäre, um dem leichten Rollen im Gehirn entgegenzuwirken. Sollte sie sich eine Pizza holen gehen?

Nein.

Das leichte Rollen war eigentlich ganz angenehm.

Sie nahm Büchse Nummer zwei in das kompakte Schlafzimmer mit und ließ sich auf die Tagesdecke fallen. An der gegenüberliegenden Wand hing eine länglich schmale,

grauweiße Holzmaske, eines der afrikanischen Objekte ihres Cousins. Sie war sich immer noch nicht sicher, ob sie ihr nun gefiel oder nicht. Es gab Nächte, in denen sie aus einem eisigen Traum erwachte und sah, wie das Mondlicht vom weißen Mund der Maske reflektiert und auf sie selbst geworfen wurde. Das war ein wenig gruselig. Olivia ließ den Blick zur Decke schweifen. Plötzlich fiel ihr ein, dass sie schon seit Stunden keinen Blick mehr auf ihr Handy geworfen hatte! Das war ungewöhnlich, denn das Handy gehörte zu Olivias Outfit. Wenn es nicht in ihrer Tasche steckte, fühlte sie sich nackt. Jetzt zerrte sie es heraus und schaltete es ein. Las Mails und SMS, ging in ihren Kalender und landete schließlich bei der App des Schwedischen Fernsehens. Bevor sie eindösen würde, konnte sie noch kurz die Nachrichten schauen, das war perfekt!

»Aber wie wollen Sie jetzt vorgehen?«

»Dazu kann ich momentan nichts sagen.«

Der Mann, der momentan nichts sagen konnte, hieß Rune Forss, war Kommissar bei der Stockholmer Polizei und gut fünfzig Jahre alt. Er hatte den Auftrag erhalten, die Gewalttaten an Obdachlosen aufzuklären. Ein Auftrag, der Forss offensichtlich nicht dazu gebracht hat, vor Freude an die Decke zu springen, dachte Olivia. Der Mann schien vom alten Schlag zu sein und zu jenem Teil des alten Schlags zu gehören, der fand, dass viele Menschen an einigem selber schuld waren. Vor allem, wenn es um Gauner ging, und ganz besonders, wenn es um Leute ging, die sich nicht am Riemen reißen, einen Job besorgen und benehmen konnten wie alle anderen auch.

Diese Menschen waren mit Sicherheit selber schuld.

Eine Haltung, die in der Polizeischule nicht gelehrt wurde, auch wenn alle wussten, dass sie in manchen Köpfen noch existierte. Einige von Olivias Kurskameraden hatten sich bereits von dem Jargon anstecken lassen.

»Werden Sie die Obdachlosen infiltrieren?«

»Infiltrieren?«

»Ja. Als Obdachlose agieren, um an die Täter heranzukommen.«

Als Rune Forss die Frage endlich verstand, schien es ihm schwerzufallen, sich ein Lächeln zu verkneifen.

»Nein.«

Olivia schaltete das Handy aus.

In der guten Version hätte eine dieser Obdachlosen auf einem schlichten Stuhl am Bett eines schwer verletzten Mannes gesessen. Ihre Hände hätten über die Decke des Mannes gestrichen und versucht, ihm ein wenig Trost zu spenden. In der wahren Version, die beschreibt, wie es wirklich war, hatte das Personal am Empfang des Krankenhauses jedoch augenblicklich den Sicherheitsdienst alarmiert, als die einäugige Vera auf dem Weg zu den Aufzügen die Eingangshalle durchquerte. Die Wachleute hatten sie in der Nähe von Bensemans Zimmer abgefangen.

»Hier dürfen Sie sich nicht aufhalten!«

»Warum denn nicht? Ich will doch nur einen Freund besuchen, der ...«

»Kommen Sie jetzt bitte mit!«

Und damit war Vera hinausbegleitet worden.

Was eine verharmlosende Umschreibung dafür war, dass die Wachleute eine grölende Vera auf unnötig brutale und zutiefst beschämende Art an glotzenden Menschen vorbei durch die große Eingangshalle des Krankenhauses führten und mehr oder weniger auf die Straße warfen. Obwohl sie ihre gesammelten Menschenrechte in ihrer ganz persönlichen Version herunterleierte, flog sie hinaus.

In die Sommernacht. Und trat alleine ihre lange Wanderung zu dem Wohnwagen im Wald Ingenting im nördlichen Vorort Solna an.

In einer Nacht, in der junge, gewalttätige Männer unterwegs waren und Rune Forss auf dem Bauch liegend eingeschlafen war.

Die Frau, die sich gerade einen Bissen Marzipantorte in den Mund schob, hatte roten Lippenstift aufgetragen, besaß eine große, grau melierte, gelockte Haarpracht und Volumen. So hatte es ihr Mann einmal ausgedrückt: »Meine Frau hat Volumen.« Was heißen sollte, dass sie sehr umfangreich war. Eine Tatsache, die sie phasenweise quälte, phasenweise aber auch nicht. Wenn ihr Übergewicht ihr wieder einmal zu sehr zusetzte, versuchte sie mit kaum messbarem Erfolg, das Volumen zu verringern. In den anderen Phasen genoss sie es, die Frau zu sein, die sie war. In diesem Moment saß sie in ihrem geräumigen Büro in der Landeskriminalpolizei und aß heimlich ein Stück Torte. Mit halbem Ohr lauschte sie gleichzeitig den Rundfunknachrichten. Eine Firma namens MWM, Magnuson World Mining, war soeben zum schwedischen Unternehmen des Jahres im Ausland gewählt worden.

»Die Nachricht hat am heutigen Tag zu heftigen Protesten von allen Seiten geführt. Das Unternehmen sieht sich wegen seiner Methoden beim Coltanabbau im Kongo mit massiver Kritik konfrontiert. Bertil Magnuson, der Vorstandsvorsitzende der Firma, stellte sich der Kritik mit den folgenden Worten.«

Die tortenessende Frau schaltete das Radio aus. Der Name Bertil Magnuson war ihr vertraut, seit sie in den achtziger Jahren im Fall eines vermissten Mannes ermittelt hatte.

Sie betrachtete eine Porträtaufnahme am Rande ihres Schreibtisches. Ihre jüngste Tochter Jolene. Das Mädchen sah sie mit einem eigentümlichen Lächeln und rätselhaften Augen an. Sie hatte das Down-Syndrom und war neunzehn Jahre alt. Geliebte Jolene, dachte die Frau, wohin wird das Leben dich noch führen? Sie wollte sich gerade nach dem letzten Bissen Torte strecken, als es an der Tür klopfte. Hastig schob sie den Teller hinter zwei stehende Aktenordner auf ihrem Tisch und drehte sich um.

»Herein!«

Die Tür öffnete sich, und eine junge Frau schaute herein. Der Blick ihres linken Auges lag nicht ganz parallel zu dem des rechten, sie schielte leicht. Ihre Haare hatte sie zu einem strähnigen schwarzen Dutt hochgesteckt.

»Mette Olsäter?«, fragte der strähnige Dutt.

»Worum geht es?«

»Darf ich eintreten?«

»Worum geht es?«

Der strähnige Dutt schien sich nicht sicher zu sein, ob dies eine Aufforderung zum Eintreten war oder nicht, und blieb deshalb in der halb geöffneten Tür stehen.

»Ich heiße Olivia Rønning und gehe auf die Polizeischule, ich suche Tom Stilton.«

»Und warum?«